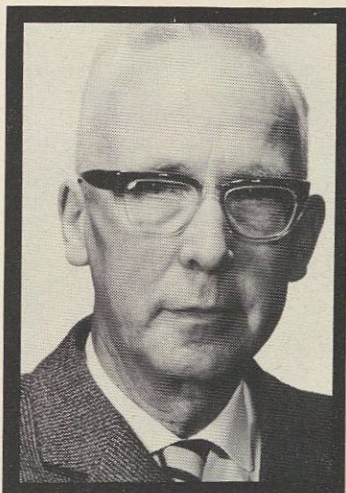


Missionsinspektor Pastor i. R. Dr. theol. Gustav Weth

Dr. Gustav Weth, in Barmen geboren, kam nach seinem Theologiestudium, seiner Promotion und seinen theologischen Examina, nach seinem Präsidialvikariat bei Präses D. Wolff in Aachen 1929 in die Gemeinde Hausen/Hunsrück und wurde im April 1934 von der Deputation der Rheinischen Mission als Missionsinspektor nach Wuppertal-Barmen berufen. Die Deputation wählte damit einen Mann, vor dem ein damals wichtiger deutsch-christlich angehauchter Mitarbeiter ausdrücklich warnte. Er wies darauf hin, „daß die Wahl von Herrn Lic. Weth von der Kirche als eine unfreundliche Handlung angesehen werden wird.“



geboren am 12. 9. 1901
gestorben am 19. 6. 1978

Doch das missionsleitende Gremium ließ sich nicht beirren. Die Rheinische Mission hatte sich mit anderen deutschen Missionen für den Weg mit der Bekennenden Kirche entschieden. Diesen Kurs bestimmte Weth als Heimatinspektor, der er von 1934 – 1971 war, entscheidend mit. Er hatte die Riesenaufgabe zu übernehmen, aufgrund der neuen Gesetze, durch die der Staat auch das Missionswesen total zu reglementieren versuchte, die Heimatarbeit der Rheinischen Mission völlig neu zu ordnen. Mit viel Klugheit und klarer theologischer Linie, die keine faulen Kompromisse zuließ, bewältigte Weth diese Arbeit. Eine ähnlich schwere Aufgabe hatte er in der Wiederaufbauarbeit nach dem zweiten Weltkrieg zu leisten. 37 Jahre lang ist Weth Heimatinspektor der Rheinischen Mission gewesen. Heimatsdienst versuchte er, als missionarischen Auftrag zu verste-

hen in einer Zeit, in der noch niemand von Deutschland als Missionsland sprach. Mission und Evangelisation, Zeugnis und Dienst waren für ihn eine untrennbare Einheit. Die seelsorgerliche Aufgabe an den Mitarbeitern im Heimatdienst war ihm besonders wichtig. Hierin sah er seine eigentliche Aufgabe als „Vorgesetzter“ der Heimatmissionare. Aber auch im Missionshaus selbst ist er manchem Mitarbeiter ein Seelsorger geworden.

Dr. Weth paßte in kein Klischee. Er hinterfragte theologische Aussagen bei Gesprächen und Diskussionen so hartnäckig, daß er manchem von uns nicht selten unbequem war.

Es dauerte 25 Jahre, bis es ihm ermöglicht wurde, Reisen nach Übersee zu machen, um die dortigen Kirchen kennenzulernen. Sie führten ihn 1958 zunächst nach Südwest-, Südafrika und

Ghana. 1962/63 besuchte er Ostasien, nachdem er 1962 zusätzlich zum Heimatdezernat das China / Hongkong-Dezernat übernommen hatte. Eine letzte kürzere Reise führte ihn 1968 nach Hongkong, Taiwan und Bangkok.

Weth engagierte sich im letzten Jahrzehnt in der Auseinandersetzung mit dem Erlösungsmythos des Maoismus in China. Neben seiner Dissertation über „Die Heilsgeschichte – ihr universeller und ihr individueller Sinn in der offenbarungsgeschichtlichen Theologie des 19. Jahrhunderts“ (1931) war ihm sein wichtigstes Buch „Zwischen Mao und Jesus“ (1968) und die Neubearbeitung unter dem Titel: „Chinas rote Sonne“ (1972). An diesen Fragen hat Weth bis in die letzten Tage seines Lebens gearbeitet.

Er war angetreten, das Erbe der Väter zu wahren. Hierfür ist symptomatisch seine Broschüre aus dem Jahre 1957: „Kirche und Mission zwischen Vätererbe und Weltenwende“.

Dr. Weth suchte das Gespräch und war ein manchmal gefürchteter Diskussionspartner. Seine Herkunft aus dem Pietismus konnte und wollte er nie verleugnen. Dieses „Vätererbe“ brachte Weth auch ein in seine jahrzehntelange Mitarbeit in der Heimatkommission des Deutschen Evangelischen Missions-Rates. Daß dieser klarsichtige Mahner und Ratgeber der Vereinigten Evangelischen Mission und der Deutschen Mission überhaupt verlorengegangen ist, bedeutet einen herben Verlust.

Hans de Kleine